

Online**Best Western
mit neuem
Webauftritt**

Best Western, mit 4200 Hotels die grösste Hotelorganisation, hat den Online-Auftritt modernisiert und die Website mit neuen Funktionen ausgestattet. Der Buchungsprozess für Hotelreservierungen wurde von fünf auf vier Schritte verkürzt, und die Ratings der Hotels sind auf der Bewertungsplattform Trip Advisor eingebunden. Best Western vereint in der Schweiz 37 meist in Privatbesitz stehende, individuell geführte Mittel- und Erstklasshotels.

www.bestwestern.ch

**Lunchgate
bietet sofortige
Reservation**

ZVG

Mit über 25 Medien- und Tourismuspartnern ist Lunchgate.com das grösste Gästevermittlungsnetzwerk der Schweiz für Gastronomen. Das Reservationssystem Foratable ermöglicht eine rasche Tischreservation: Bei der Online-Restaurantbewertung kann der Gast über einen Reservationsknopf einen Tisch reservieren. Der Gastronom erhält eine telefonische Anfrage, sobald die Online-Reservation ausgelöst wird. Die Bestätigung erhält der Kunde per SMS.

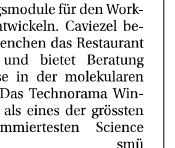
Tourismus**Schweiz Tourismus
optimiert
Organisation**

Deutschland ist der wichtigste Auslandsmarkt für die Schweiz. Um das Potenzial gezielter Ausschöpfung und die Schweizer Tourismus-Partner besser betreuen zu können, optimiert Schweiz Tourismus (ST) das Regionalnetz in Deutschland. Die Organisationsstruktur im Nachbarland, die bisher fünf Distrikte umfasste, wird auf drei Vertretungen reduziert, personell aber ausgebaut. Davon verspricht sich ST eine Effizienzsteigerung sowie eine Erhöhung der Wirkungskraft vor Ort. Die neue Organisationsform tritt Anfang des nächsten Jahres in Kraft.

Gastronomie**Ein Molekularkoch
lehrt im
Technorama**

Das Technorama Winterthur hat sein Küchenlabor-Angebot erweitert. Ab November 2012 soll der Workshop

«Molekulare Küchen» Kindern die Molekularküche auf spannende Weise verständlich machen. Mit Rolf Caviezel wurde erstmals ein Koch eingeladen, im Dienst der Wissenschaft Ausbildungsmodule für den Workshop zu entwickeln. Caviezel betreibt in Grenchen das Restaurant Station 1 und bietet Beratung sowie Kurse in der molekularen Küche an. Das Technorama Winterthur gilt als eines der grössten und renommiertesten Science Center.



Fotolia

Hotels an bester Lage

Ein Buchklassiker über die Oberengadiner Hotelarchitektur wird neu verlegt. Urs Kienberger, einer der Direktoren des Silser «Waldhaus», über die Einzigartigkeit der traditionsreichen «Hotelburgen».



Heinrich Helfenstein/Zvg

Der neue Hoteleingang im «Waldhaus» Sils Maria.

GERY NEVERGELT

Urs Kienberger, Ihr Hotel ziert den Einband des neu verlegten Buches «Das Hotel in den Alpen». Was empfinden Sie, wenn Sie jeweils auf das Waldhaus in Sils zufahren?

Wenn ich von einer Reise zurückkomme und das Waldhaus schon von Weitem sehe, ist mein erster Gedanke immer

Erleichterung, dass es noch da ist. Und dann freue ich mich immer wieder, wie prominent es in der Landschaft steht – gleich, woher man kommt. Ausenstehende sagen mir dann und wann, auf den ersten Blick wirkt es fast abweisend und streng und sei dann drinnen ausgesprochen einladend und behaglich.

Seit seiner Errichtung in den Jahren 1906 bis 1908 wird bemängelt, dem Waldhaus fehle die Einbettung in die Landschaft.

Als Kind fiel mir bald einmal auf, dass die Kalender- und Postkartenbilder von Sils zum Beispiel den Silsersee zeigten, aber gerade dort aufhörten, wo das Waldhaus begann; oder es war im Vordergrund ein Lärchenzweig geschickt so ins Bild gerückt, dass er das



«Im Verhältnis zu seiner Grösse tritt das Waldhaus eigentlich wenig in Erscheinung.»

Urs Kienberger, Co-Direktor Waldhaus Sils

ten, ist fast schon ein mittelalterliches Kastell. War die Kundschaft in den Gründerjahren eine hermetisch geschlossene Gesellschaft? Sicher war der soziale Abstand zwischen Besuchern und Besuchten, zwischen Gast und Personal vor hundert Jahren grösser als heute, wo die Barkellnerin, die Sie bedient, vielleicht gerade Ferien in Australien gemacht hat und der Etagenportier einen BMW fährt. Mir scheint aber, wir tendieren im Rückblick dazu,

wenig in Erscheinung. In kulturellem Sinne steht es vielleicht schon mehr im Gegensatz zur Landschaft, ist es doch im Inneren ein sehr urbanes Haus, das sich der alpinen Bauernwelt kaum anbelehrt.

Das Waldhaus gehört zu den prestigeträchtigen Hotelpalästen.



ZVG

Könnte heute an diesem Ort kaum gebaut werden: das Silser «Waldhaus».

die Abgehobenheit zu überzeichnen. Jedenfalls war die Gesellschaft auch im Grandhotel wohl differenzierter, als man heute glauben möchte. Zum einen war das Nationalitätenspektrum sehr breit. Dann trug sicher auch das unterschiedliche Zimmerangebot – wesentlich differenzierter als in einem typischen Luxushotel von heute – zu einer differenzierten Gästestruktur bei. Eine Liste der Zimmerpreise pro Gast, beziehungsweise pro Familie, vom 10. Juli 1914 zeigt Variationen von 3 Franken für ein einfaches Einzel bis zu einem Tagespreis von bis zu 178 Franken für Familien, dies noch ohne Pension und Trinkgeld.

Architektonisch neu im Waldhaus war damals, dass

der ganze Betrieb unter ein Dach gelegt wurde. Was war sonst noch «revolutionär»? Mein Urgrossvater war bei der Eröffnung über 60-jährig und kaum ein Revolutionär. Gerade die Kompaktheit zeigt aber, dass da einer durch und durch Hotelier war. Er schuf kurze Wege, betriebliche Übersichtlichkeit, auch tiefere Unterhaltskosten – man denke, wie viel mehr Dächer und Fassaden zum Beispiel unser schöner Namensveter in Flims hat! Hinzu kommen die vorausschauende Zurückhaltung, ja fast Nüchternheit der Architektur sowie der relativ hohe technische Ausbaustandard.

Viele der Anfang 20. Jahrhundert im Oberengadin gegründeten Hotels stehen an Standorten mit optimaler

Aussicht. Ist Aussicht heute noch «entscheidend»? Ich denke, Aussicht und Lage spielen immer noch eine zentrale Rolle, nicht anders als im Immobilienmarkt. Aber eine Lage ist nicht einfach ein- für allemal gegeben. Es kann sich das Umfeld ändern, etwa durch den Bau einer Autobahn. Ändern können zudem die Vorstellungen und Modeströmungen.

Was würden Sie an derselben Lage heute anders bauen, was beibehalten?

Nun, das Waldhaus könnte heute an diesem Ort kaum gebaut werden. Wäre es so, würde hoffentlich vieles bleiben: die kluge Disposition, die Behaglichkeit, die ursprüngliche Konzentration auf Ost und Nord als begehrte Hauptfassaden und die Idee, dass die unteren Stocke begehrter seien als die oberen, reflektiert eine vergangene Zeit. Süd und West müsste es heute sein.

Heute entstehen ausserhalb der Dörfer wieder touristische Grossbauten, teils weiträumige Resorts. Wie stehen Sie dem Trend gegenüber?

Ist das denn wirklich ein Trend, abgesehen von ein paar Sonderfällen, wie etwa Sawiris' Andermatt? In unserer Gegend ist es jedenfalls kaum ein Thema, schon wegen der Zonenplanung nicht. Unsere eigenen Vorfahren haben in der Tat im Grünen gebaut, und wir profitieren davon. Aber ich denke, für solche Projekte ist die Zeit vorbei. Es sei denn, da war vorher schon etwas, etwa eine bestehende Grossanlage, wie auf dem Bürgenstock.

Hotelarchitektur Verjüngter Klassiker

Das vor 20 Jahren erschienene Buch «Das Hotel in den Alpen» von Isabelle Rucki ist seit Langem vergriffen. Nun hat die Autorin den Stoff wieder aufgenommen, aktualisiert und die Engadiner Hotelgeschichte bis in die Gegenwart fortgeschrieben. Schwerpunkte sind neu das «Hotelbauverbot» von 1915 – vor einer Baueingabe beim Bund musste erst ein Bedürfnisnachweis erbracht werden –, die klassische Moderne und deren weitgehendes Fehlen im Engadiner Hotelbau. Ein weiteres zentrales Thema ist die Nachkriegsarchitektur mit baulichen Exponenten der Spätmoderne und des neuen Regionalismus.

Zum historischen Teil des Buches kommen aktuelle Bilder des Architekturfotografen Hein-



Heinrich Helfenstein/Zvg

Spisesaal im Hotel Edelweiss, Sils Maria.

rich Helfenstein hinzu. Sie tragen dazu bei, dass die 320-seitige Neuauflage nie eintönig wirkt

und an Anschaulichkeit gewinnt.

Übersichtlich und damit leserfreundlich gestaltet ist auch der angehängte Katalog ausgewählter Hotelbauten im Engadin von 1860 bis in die Neuzeit.

Das Buch ist das letzte Werk der profilierten Autorin

Isabelle Rucki erlebte das Erscheinen der Neuauflage nicht mehr. Sie konnte das Buch zwar bis zum Schluss aktiv begleiten, starb aber nach schwerer Krankheit im Juni dieses Jahres.

Rucki studierte Kunstgeschichte und Musikwissenschaft und promovierte mit der Arbeit über die Oberengadiner Hotelarchitektur. Sie arbeitete unter anderem als Direktorin der Gesellschaft für Schweizerische

Kunstgeschichte und betreute grosse Publikationsprojekte wie das Architektenlexikon der Schweiz oder die Neuausgabe des Kunsthändlers durch die Schweiz.



Isabelle Rucki, «Das Hotel in den Alpen – Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur ab 1860», Hier+jetzt Verlag.

Zu beziehen bei
www.hotelleriesuisse.ch/buchshop